

Pressemitteilung zum Welthebammentag am 5. Mai 2009

Freiberufliche Hebammen - ein Berufsstand kämpft ums Überleben Hebammen fordern Anerkennung gesellschaftlich wichtiger Arbeit

Am 5. Mai ist Internationaler Hebammentag. Überall auf der Welt und auch in Deutschland werden wie in jedem Jahr Aktionen stattfinden, um auf die Arbeit der freien und angestellten Hebammen aufmerksam zu machen. Selten ging es dabei um die Arbeitsbedingungen der Hebammen selbst. Der Beruf der Hebamme umfasst seit Jahrhunderten einen Arbeitsbereich, um dessen Anerkennung die „Wehemütter“, wie sie früher auch genannt wurden, immer mehr kämpfen müssen. Denn obwohl inzwischen bereits unzählige wissenschaftliche Evidenzen dafür vorliegen, dass der moderne, medizinisch-technische Umgang mit Schwangerschaft und Geburt den Familien und nicht zuletzt den Kindern mehr schadet als nützt, wird eben dieses Intervenieren statt Prävenieren um ein Vielfaches mehr gefördert als die menschlich und gesellschaftlich bedeutsame Arbeit der Hebammen.

In diesem Jahr soll der Hebammentag besonders für die freiberuflich tätigen Hebammen in Deutschland eine Möglichkeit sein, auf ihre aktuelle Situation aufmerksam zu machen. Denn langsam aber stetig beginnen sich die Folgen der Entlassung in die Selbstverwaltung, das heißt der eigenständigen Verhandlungen der Berufsverbände mit den Krankenkassen abzuzeichnen. Was Viele bei aller Begeisterung für den „schönen Beruf“ zu vergessen scheinen ist nämlich, dass auch eine Hebamme von ihrer Arbeit leben können muss. Besonders diejenigen, die im ursprünglichen Sinne des Berufes arbeiten, werden immer mehr an den Rand des eigenen Berufsstandes, an den Rand der Gebührenordnungen und damit auch an den Rand der Gesellschaft gedrängt.

„Besonders Hausgeburtshebammen erleben eine erhebliche Abwertung ihrer Arbeit und können immer öfter nicht mehr ohne Zusatzverdienste oder Zuschüsse vom Staat leben,“ so Susanne Schäfer, erste Vorsitzende des Bundes freiberuflicher Hebammen Deutschlands (BfHD e.V.), selbst Hausgeburtshebamme und Mutter dreier Kinder. „Auch einige etablierte Geburtshäuser mussten bereits aus finanzieller Not ihre Pforten schließen.“

Hebammenarbeit wird zwar als „Dienstleistung an der werdenden Familie“ gesehen, doch ist im System wenig Platz und vor allem wenig Geld für Arbeit vorgesehen, deren Wirkungen erst Jahre später sichtbar werden und im Einzelfall „in der Familie“ bleiben. Die Folgen der routinemäßigen, unnötigen Über- und Eingriffe in normale Lebensvorgänge sind in der Gesellschaft zwar bereits angekommen, werden aber nicht als solche wahrgenommen. Im Kampf um die Anerkennung ihrer Arbeit gehen viele Hebammen inzwischen Umwege über Beleg-Verträge, durch die sie an die Zusammenarbeit mit Kliniken gebunden sind, bis hin zu Fachhochschulen für „anerkanntere“ Berufsbezeichnungen.

„Unser Berufsverband vertritt Kolleginnen, die sich Zeit nehmen“ so Dorothea Kühn, zweite Vorsitzende des BfHD, „für die individuelle, umfassende Betreuung von Familien von Anfang an in ihrem sicheren Zuhause, so dass Kinder in tragfähige Bindungssysteme hineingeboren werden und

sowohl körperlich als auch seelisch gesund ins Leben wachsen können.“ Doch in einem Zeitalter, in denen auch Hebammen nach strengem Zeit- und Kostenmanagement arbeiten müssen, gleichzeitig den Spagat zwischen Schulmedizin und Salutogenese leisten und mit den betreuten Familien immer wieder um deren Selbstbestimmungsrechte kämpfen müssen, ist berufspolitische Arbeit ein mühseliges „Geschäft“.

„Wir sehen die Existenzbedrohung vieler Hausgeburtshebammen durch rasant steigende Kosten und viel zu geringe Vergütung mit großer Sorge“ bestätigt Susanne Schäfer. „Wir müssen uns vehementer dafür einsetzen, einen Wegfall des Berufsbildes der Hausgeburtshebamme zu verhindern.“

Weitere Informationen beim Bund freiberuflicher Hebammen Deutschlands e.V.,
Kasseler Strasse 1a, 60486 Frankfurt/Main, Tel. 069 – 7953 4971, www.bfhd.de

3.119 Zeichen, Abdruck honorarfrei. Um Belegexemplar wird gebeten.